



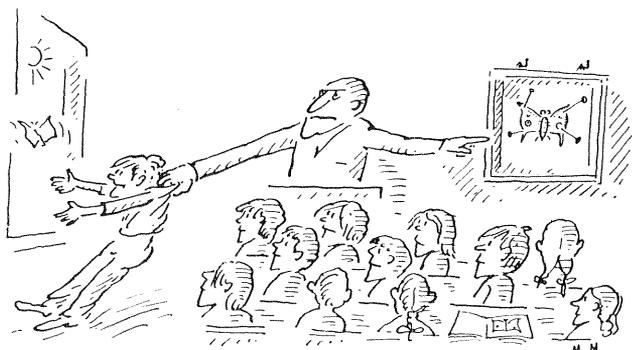
Perspektiven für einen erneuerten technischen Unterricht

Auch wenn es nicht Aufgabe eines "forum"-Dossiers sein kann, konkrete Vorschläge für eine Schulreform auszuarbeiten (obschon mehrere in den obigen Beiträgen enthalten sind), so sollen doch einige Leitlinien genannt werden, entlang derer sich eine solche Reform u. E. zu bewegen hätte.

Erste Voraussetzung scheint uns zu sein, daß Politiker, Ministerialbeamten, Direktoren, aber auch die Lehrer, die letzten Endes jedes Schulgesetz in die Praxis umsetzen müssen, sich der Tatsache bewußt werden, daß es nicht nur eine intellektuelle Intelligenz gibt, daß es nicht nur eine literarische und wissenschaftliche, akademische Kultur gibt. Es gibt auch Menschen – und möglicherweise sind sie in der Überzahl, nur wird das Schulsystem sich ihrer jetzt erst bewußt, weil der Zugang zur

Schule bislang noch keineswegs für alle Gesellschaftsschichten erreichbar war – , die mit den Händen und den Füßen und vor allem mit ihren Emotionen lernen. W. Hörner spricht von einer "technischen Kultur" (siehe oben). Die Schulprogramme des ES sowieso, aber leider auch die des EST tragen jedoch einzig und allein kognitiven Lernzielen Rechnung. Soziale, affektive oder psychomotorische Lernziele werden kaum beachtet, geschweige denn sanktioniert.

Um ein Beispiel zu nennen: Geschichte kann man natürlich im Klassenzimmer lernen, durch Lehrervortrag und Schülerantworten, Quelleninterpretationen, Zusammenfassungen, ... Am Schluß weiß der Schüler, wie die Menschen im frühen Mittelalter gelebt haben, wozu Burgen dienten, welche Kriege



M. Marcks in: Krümm dich beizeiten (rororo)

Sigfrid geführt hat, usw. Man kann aber auch durch eine Burgruine schlendern, Schüler Fragen stellen lassen, sie mit einem Fragebogen durch ein Museum auf Entdeckung schicken, sie Hofdamenkleider basteln lassen, usw. Wird ihr Geschichtsbewußtsein, das nötig ist, um die Welt von heute zu verstehen und die Zukunft zu bewältigen, im ersten oder im zweiten Fall größer sein? Die Frage ist keineswegs rhetorisch gemeint. Die Antwort wird völlig von den einzelnen Schülern abhängen! Im zweiten Fall wird er möglicherweise gleichzeitig noch etwas über Blumen in Burgruinen, Bergrückengeographie, Freihandskizzieren und Verarbeitung einer Erfahrung in deutscher Sprache gelernt haben.

Lernen nach der zweiten Methode ist aber im luxemburgischen Schulbetrieb nicht möglich. Die Fächer sind streng getrennt, der Stundenplan läßt nur in eng kontrollierten Ausnahmefällen ("am Trimesterende") Ausflüge in die Wirklichkeit zu, die Lehrer haben keine Erfahrung, wie man fächerübergreifende Projekte vorbereiten und durchführen kann.

Soll nun unser ganzes Schulsystem über den Haufen geschmissen werden?

Sicher nicht. Wir, d.h. die Mitarbeiter am vorliegenden Dossier, möchten unbedingt am EST festhalten. Der 1979 geschaffene Schultypus hat im Vergleich zum vorigen Verbesserungen gebracht, die nicht verloren gehen dürfen. Es gibt zweifellos Schüler, die früher sofort in die Berufsschule geschickt worden wären, die nun aber die Chance erhalten haben, eine Ausbildung mitzumachen, die zu mehr als zur Verkäuferin oder zum Restaurantgehilfen führt. Allerdings, die Chancengleichheit ist keineswegs perfekt. Sie zu verwirklichen, bedarf es mehr als einfach alle Schüler (außer jenen des ES) in einen Topf zu werfen, lies in dasselbe Schulgebäude zu schicken. Wichtige Forderungen zur Verbesserung dieses Bildungsziels wären u. E.:

- eine klare Definition der Grob- und Feinlernziele für jedes Fach, jede Klasse, jede "filière" und eine daran orientierte Reform der Lerninhalte; Berücksichtigung des sozialen Erfahrungshorizontes der EST-Schüler bei der Auswahl der Inhalte (didaktische Exempla);
- eine Reform des Stundenplans im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts; Reduktion der Fächer mit nur einer oder zwei Wochenstunden; Reduktion der Lehrerzahl pro Klasse;
- eine Umschulung der Lehrer, was Didaktik und Methodik der einzelnen Fächer anbelangt; Förderung von Projektunterricht und aktivem Lernen;
- Einführung der Ganztagschule zur Verbesserung der sozialen Chancengleichheit und zur Erleichter-

ung von Projektunterricht; Einbeziehung von Förderkursen und ähnlichen Maßnahmen in den obligatorischen Stundenplan.

- Begrenzung der Höchststundenzahl für jeden Schüler auf 30 pro Woche; falls eine bestimmte Ausbildung in dieser Zeit sinnvoll nicht möglich ist, Verlängerung der Studienzeitdauer.

Festgehalten werden muß zweitens am Prinzip der Entprofessionalisierung der Orientierungsstufe im EST. Es darf nicht zu einer generellen Hinführung der Schüler dieses Alters zu den einzelnen Berufen kommen, wie es von einigen Berufskammern gefordert wird. Die Allgemeinbildung muß oberstes Lernziel dieser Schulstufe sein. Das Erlernen der berufspraktischen Fächer wird anschließend auf einer solchen Grundlage umso einfacher und schneller vonstatten gehen.

Das bedeutet u. a., daß die Stundenzahl der sog. Optionsfächer, die vor kurzem auf Druck der genannten Kammern erhöht worden ist, wieder abgebaut wird zugunsten der allgemeinbildenden Fächer. Daß die EST-Schüler erwiesenermaßen gerade in diesen Fächern Schwierigkeiten haben, kann nicht dadurch behoben werden, daß ihre Stundenzahl gekürzt und die Anforderungen runtergeschraubt werden, sondern verlangt nach zusätzlichem Unterricht in diesen Fächern und nach neuen Methoden, etwa in Form von Kleingruppenarbeit, Aktivlernen (vgl. unten zu den Optionskursen), Förderkursen mit angepaßten Methoden für Problemschüler.

Die Optionskurse sollen echte Wahlfächer werden, wo Schüler ihre nicht-kognitiven Fähigkeiten entdecken und entwickeln und ihrer Kreativität freien Lauf geben können. Auch in diesem Rahmen könnte der Sprachunterricht z. B. vertieft werden, aber eben mit andern Methoden, z.B. des Rollenspiels, des Videofilms oder durch Einstudieren eines Theaterstücks. Solche Erfahrungen werden selbstverständlich auch zum sog. sozialen Lernen beitragen, was bei Unterschichtkindern Voraussetzung zum Schulerfolg im kognitiven Sinn ist. Das Verhalten der Schüler während diesen Stunden wird zur Ausarbeitung eines Orientierungsprofils und zur Berufsberatung von größtem Wert sein.

Zu überlegen sind höchstens Wege, wie man Problemschülern, die partout keine Chance in den allgemeinbildenden Fächern haben, einen zweiten Bildungsweg eröffnet, der direkter zu einer beruflichen Lehre führt, ohne dadurch einen Weg für Faule einzuführen.

Zu erörtern bleibt die Frage des Wie. Es besteht kein Zweifel, daß eine Reihe guter Ansätze der Reform von 1979 stecken geblieben sind, weil die Betroffenen (vor allem die EST-Lehrer selbst) nicht davon überzeugt waren, ja, nie der Versuch gemacht worden war, sie für die Ziele der Reform zu gewinnen. Andererseits scheiterte die Reform auch am mangelnden politischen Willen, ihr die notwendigen Mittel zur Hand zu geben. Die vorgesehene Erneuerung der Programminhalte wurde z. B. dadurch verhindert, daß die damit beauftragten Kommissionen einschlafen gelassen bzw. unterbezahlt wurden. Die im Rahmen der Dienstzeit stattfindenden Sitzungen der Fachlehrer in jedem Schulgebäude ("réunions de concertation"), die zum Zweck haben sollten, Unterrichtsprobleme gemeinsam zu erörtern, Vorschläge an die nationalen Programmkommissionen auszuarbeiten, ein einheitlicheres pädagogisches

Vorgehen der einzelnen Lehrer herbeizuführen, wurden zeitlich verkürzt, auf die Hauptfächer beschränkt und ihre Arbeit auf die Vorbereitung gemeinsamer Prüfungen eingegrenzt.

Der Reform der Lehrerausbildung kommt daher unbedingte Priorität zu. Die pädagogische Befähigung muß der fachlich-wissenschaftlichen übergeordnet werden. Eine pluridisziplinäre Kompetenz sollte wieder angestrebt werden. Der EST-Schüler erfaßt seine Umwelt auch nicht in Fachkategorien, sondern sieht die Welt als eine Wirklichkeit. Analytisches Denken ist eher ein Merkmal des ES-Schülers. Die Ausarbeitung von didaktischem Material, inklusive Schulbücher, muß der Lernzielformulierung nachgeordnet werden. Diese Arbeit muß auch finanziell aufgewertet und Fachkräften übertragen werden. Eine wissenschaftliche Begleitung der Reform soll helfen, rechtzeitig Fehler zu erkennen und Kurskorrekturen vorzubereiten. Dazu gehört u. a. auch die Bereitstellung der relevanten Statistiken.

Jede Bildungsreform kostet Geld. Aber sind sich nicht die Politiker jeder Couleur gerade darin einig, daß unser Land seinen Rohstoffmangel durch umso bessere Qualifikation seiner grauen Materie wettmachen muß? Das derzeitige Bildungssystem führte zu 74% Arbeitslosen ohne berufliche Qualifikation. Können, wollen wir uns das leisten?

ff./m.p.

Die "forum"-Redaktion bedankt sich für ihre Mitarbeit bei Thers Bodé, Jacques Maas und zahlreichen Schuldirektoren, Psychologen, Lehrerkollegen und Schülern, die direkt oder indirekt zur Materialsammlung und kritischen Diskussion der Erfahrungen des EST beigetragen haben. Viele haben aber um Anonymat gebeten, das wir ihnen selbstverständlich gewähren, nicht ohne uns allerdings Fragen zu stellen nach den Ursachen dieser Angst vor den ministeriellen Behörden.

Glossar

EST = "Enseignement secondaire technique", bei Klassenbezeichnungen auch zu ST verkürzt

ES = "Enseignement secondaire", klassischer Sekundarunterricht

fil. = "Filière"; siehe Kasten S.37

niveau = "Niveau"; siehe Kasten S.37

arabische Ziffern: EST-Klassen (durchlaufend vom 7. bis 13. Schuljahr) römische Ziffern: ES-Klassen (rücklaufend von VII bis I)

10x: x in Klassenbezeichnung bedeutet "régime professionnel" mit vollem Schulunterricht

010: 0 zu Beginn der Klassenbezeichnung bedeutet "régime professionnel" mit Lehre im Betrieb und begrenztem Schulunterricht

TeG = "Division de l'enseignement technique général" im "Cycle supérieur" (12. und 13. Klasse) des EST

ECG = "Division administrative" im "Cycle supérieur" des EST (früher nur in der "Ecole de Commerce et de Gestion" unterrichtet)

CATP = "Certificat d'aptitude technique et professionnelle" (Gesellenprüfung bei Handwerksberufen)

CCM = "Certificat de capacité manuelle"